

Zitat

„Eine Wissenschaft, die nicht so einfach ist, daß man sie auf der Straße jedem erklären könnte, ist nicht wahr.“
Max Planck, deutscher Physiker
(1858-1947)

Schlossgespräche

Was verändert die Musik im Gehirn? Verbindet Musik die Gesellschaft? Sind alle Menschen musikalisch? Diesen Fragen widmen sich die diesjährigen „Oldenburger Schlossgespräche“ am 13. Dezember, 19.00 Uhr, im Oldenburger Schloss. Veranstalter ist die EWE Stiftung in Kooperation mit dem Hanse-Wissenschaftskolleg und der Universität. „Macht Musik den Menschen?“ lautet das Thema. Unter der Moderation von Maybrit Illner diskutieren die Stellvertretende Generalmusikdirektorin der Hamburgischen Staatsoper, Karen Kamensek, der Hörforscher Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier, die Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Melanie Unsel und Prof. Dr. Gottfried Schlaug von der Harvard Medical School.

① www.oldenburger-schlossgespraeche.de

Neujahrsempfang:

„Air Ways“

Der Neujahrsempfang der Universität und der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) findet am Donnerstag, 27. Januar, in der „Wahlheimat“ des Oldenburgischen Staatstheaters, auf dem Fliegerhorst, statt. Im Mittelpunkt des Abends steht die Tanzproduktion „Air Ways“. Die Veranstaltung beginnt um 18.30 Uhr mit einem Sekttempfang. Die Karten sind in drei Preiskategorien (34,-/27,-/15,- Euro) erhältlich. Mit dem Kauf einer Karte unterstützen die Gäste das 2011 startende Stipendienprogramm für



Studierende der Universität Oldenburg: Je nach Preiskategorie fließen 5,-/3,- oder 1,- Euro in das Programm „Deutschlandstipendium“. Ziel ist es, ausgewählte Studierende mit monatlich 300,- Euro zu unterstützen. Davon übernimmt der Bund 150,- Euro, wenn die Universität den gleichen Betrag von privater Seite einwirbt. Karten für den Neujahrsempfang gibt es ab dem 6. Dezember ausschließlich online. Reservierte Karten können an der Theaterkasse abgeholt werden. Auf Wunsch werden die Karten zugeschickt. Ausgangspunkt der etwa einstündigen Tanzinszenierung „Air Ways“ bildet die Spannung zwischen Wissenschaft und Spiritualität. Das Groninger Choreographenpaar Guy Weizman und Roni Haver kriecht mit den elf TänzerInnen der Northwest Tanzcompagnie Oldenburg neue und unvorhersehbare Bilder – musikalisch unterstützt von Chor und Staatsorchester mit Werken von Arvo Pärt und Michael Gordon. Im Anschluss an die Aufführung findet der „Plausch danach“ statt. Karten unter:

① www.presse.uni-oldenburg.de/neujahrsempfang

Wissenschaftsrat sagt „Ja“

Weg für grenzüberschreitendes Medizinstudium in der European Medical School geebnet



Freude über das positive Votum (v.l. n. r.): Gunilla Budde, Katharina Al-Shamery, Reto Weiler, Bernd Siebenhüner, Wissenschaftsministerin Johanna Wanka, Präsident Sibrand Poppema (Universität Groningen), Präsidentin Babette Simon, Hans-Rudolf Raab (Klinikum Oldenburg), Heide Ahrens, Rudolf Mintrop (Klinikum Oldenburg), Elisabeth Sandbrink (Pius-Hospital) und Thomas Kempe (Evangelisches Krankenhaus).
Foto: Markus Hibbeler

Für bundesweit große Aufmerksamkeit hat das positive Votum des Wissenschaftsrats (WR) zum deutsch-niederländischen Gemeinschaftsprojekt „European Medical School Oldenburg-Groningen“ gesorgt. Das wichtigste wissenschaftspolitische Beratungsgremium von Bund und Ländern ebnete am 12. November bei seiner Herbstsitzung in Lübeck den Weg für die Gründung eines neuen medizinischen Standorts an der Universität Oldenburg und damit für die Erprobung neuer Wege in der ärztlichen Ausbildung. Im Rahmen der „European Medical School Oldenburg-Groningen“

sollen jeweils 40 Studierende beider Universitäten ab dem Wintersemester 2012/13 ein gemeinsames humanmedizinisches Studium von sechs Jahren durchlaufen können. Wie sehr das Land Niedersachsen hinter dem Konzept steht, lässt sich aus der Reaktion des Ministerpräsidenten David McAllister ablesen, der unmittelbar nach der Entscheidung des Wissenschaftsrats in einer Pressemitteilung der Landesregierung eine Stellungnahme abgab: „Niedersachsen geht neue Wege in der Medizinerbildung. Dieser Studiengang ist in Deutschland und

Europa einzigartig“, hieß es dort. Damit habe die Hochschulkooperation mit den Niederlanden eine neue Qualität bekommen. Das sei ein Erfolg für die Universität Oldenburg und die Region und eine vorausschauende Investition in die künftige Gesundheitsversorgung. Diese Ansicht vertrat auch der Wissenschaftsrat, der das Gründungskonzept, um dessen Bewertung ihn das Land Niedersachsen gebeten hatte, „grundsätzlich für überzeugend und die standortspezifische Ausgangssituation für förderlich“ hält. Gleichwohl bestünde in einigen Punkten Nachbesserungs-

bedarf, „damit aus dem exceptionellen Reformvorhaben an der Universität Oldenburg ein universitätsmedizinischer Standort werden kann, der auch auf Dauer den notwendigen Qualitätsansprüchen in Lehre, Forschung und Krankenversorgung genügen kann“, betonte der WR-Vorsitzende Prof. Dr. Peter Strohschneider. Die 158-seitige Stellungnahme nennt als Kritikpunkte insbesondere die personelle Abdeckung einzelner medizinischer Fächer, die rechtliche Ausgestaltung zur Schaffung eines Universitätsklinikums und Teile des Finanzierungskonzepts.

Unmittelbar nach der Entscheidung des Wissenschaftsrats trat Niedersachsens Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Prof. Dr. Johanna Wanka, in Oldenburg vor die Presse und erklärte: „Die Idee, einen neuen strukturellen Ansatz bei der Ausbildung von Medizinern zu erproben, fiel nicht von Beginn an auf fruchtbaren Boden. Aufklärung und Engagement waren nötig. Heute zeigt sich: Es hat sich gelohnt. Der Weg für eine weitere medizinische Ausbildung auf Universitätsniveau ist damit eingeschlagen“.

Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon zeigte sich erfreut, dass das Konzept der European Medical School Oldenburg-Groningen den Wissenschaftsrat habe überzeugen können. „Dies ist eine historische Chance für die Universität und die Region. Nun bin ich zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit der Rijksuniversiteit Groningen die Erprobungsphase dieses europaweit einmaligen grenzüberschreitenden Konzepts zum Erfolg führen werden“, betonte Simon und verwies darauf, dass das Thema Medizin die Universität

Fortsetzung auf Seite 2

Heimweh und Verbrechen

20 Jahre Karl Jaspers Vorlesungen: Oskar Negt, ein Theaterstück und Alphörner

Die Karl Jaspers Vorlesungen zu Fragen der Zeit, 1990 von Prof. Dr. Rudolf zur Lippe ins Leben gerufen, feiern in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Erstmals ist in der Veranstaltungsreihe am 14. Dezember, 20.00 Uhr (Campus Wechloy, Hörsaal W3 1-161), ein Theaterstück mit vier Schauspielern und einem Musiker zu sehen, das Motive des Oldenburger Mediziners und Philosophen Karl Jaspers aufgreift. Gast der großen Vorlesung am 15. Dezember ist der Philosoph und Soziologe Prof. Dr. Dr. h.c. Oskar Negt (Foto), einer der profiliertesten Vertreter der kritischen Theorie.



„Heimweh und Verbrechen“ nennt sich das anlässlich des 550-jährigen Bestehens der Universität Basel entstandene Theaterstück, das auf der gleichnamigen Dissertation von Jaspers beruht. Jaspers war auf eine Reihe schrecklicher Verbrechen gestoßen, die unbescholtene Dienst- und Kindermädchen begangen hatten, um

auf diese Weise wieder nach Hause zu kommen. Zu Beginn seines Vortrags am 15. Dezember, 16.00 Uhr (Campus Haarentor, Hörsaalzentrum A14, Hörsaal 1), wird sich Negt mit Jaspers' Dissertation und dem Gastspiel auseinandersetzen. Mit der Frage nach den menschlichen Bindungen wird er zu seinen Erörterungen überleiten, die er unter den Titel „Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform“ gestellt hat. Negt ist außerdem Gast des Alten Gymnasiums, wo er mit SchülerInnen über „Das Problem der gebrochenen Bindungen. Heimat, Entwurzelung, Integration“ diskutiert. Der 1934 bei Königsberg geborene Negt machte 1955 an der Oldenburger Hindenburg-Schule (dem heutigen Herbart-Gymnasium) Abitur. Nach dem Studium der Philosophie und Soziologie promovierte er 1962 bei Theodor W. Adorno. Danach wurde er Assistent von Jürgen Habermas, der 1998 Gast der Jaspers Vorlesungen war. Von 1970 bis 2002 war Negt Lehrstuhlinhaber für Soziologie in Hannover. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit hat er als öffentlicher Intellektueller die Ge-

schichte der Bundesrepublik kritisch begleitet. Der jahrzehntelangen Zusammenarbeit mit dem Filmemacher und Schriftsteller Alexander Kluge entstammen mehrere herausragende Buchprojekte, die 2001 unter dem Titel „Der unterschätzte Mensch“ neu aufgelegt wurden. Den Karl Jaspers Förderpreis der EWE Stiftung erhält in diesem Jahr der Darmstädter Philosoph Dr. Andreas Gelhard. Er studierte Philosophie, Neuere Geschichte und Komparatistik in Bonn, Paris und Bochum, wo er 2003 promovierte. Zurzeit arbeitet Gelhard als Wissenschaftlicher Leiter des Forums interdisziplinäre Forschung und als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am philosophischen Institut der TU Darmstadt. Für den musikalischen Rahmen sorgt der Baseler „Alphorn-Revolutionär“ Balthasar Streiff. Eintrittskarten (10,- Euro) für das Gastspiel sind bei CvO Unibuch oder beim Institut für Philosophie erhältlich. (mr)
① www.philosophie.uni-oldenburg.de/40435.html

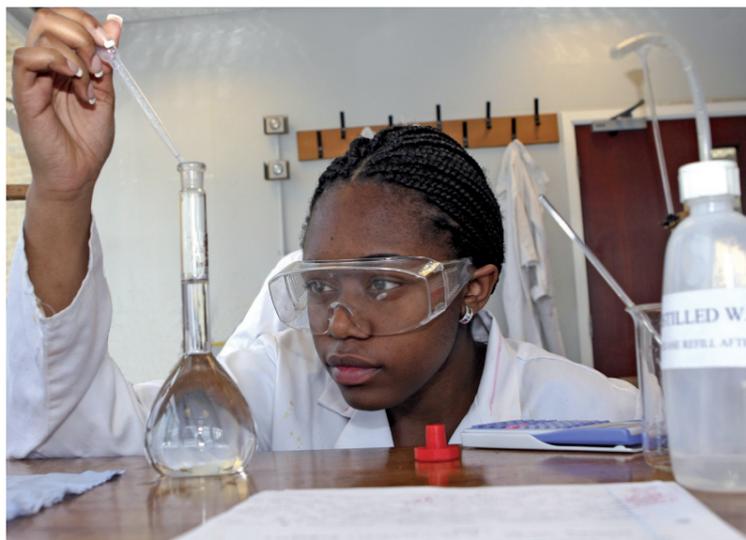
Ehrenpromotion für Hauwa Ibrahim

Die nigerianische Rechtsanwältin und Menschenrechtlerin Hauwa Ibrahim (Foto, copyright Europäische Union) wird am 8. Dezember in einem Festkolloquium der Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften und des ZFG im Oldenburger Schloss mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Die Laudatio hält Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. Mit der Auszeichnung würdigt die Fakultät Ibrahims Engagement für die Menschen- und insbesondere Frauenrechte, mit dem sie den transkulturellen Dialog über die Zusammenhänge von Recht und Geschlecht vorangebracht habe, heißt es in der Begründung. Den Festvortrag hält die in Teheran geborene kanadische Menschenrechtsaktivistin, Nazanin Afshin-Jam, die sich vor allem gegen die Exekution von Kindern in Iran einsetzt. (mr)



„Kein Verharren in Fachgrenzen“

ProfaS feierlich eröffnet / Praxisnahe Forschung zur Lehrerbildung



„Wie muss Unterricht strukturiert sein?“ Schülerin beim Biologie-Experiment.

Foto: iStockphoto

Wie können BiologielehrerInnen in ihrem Unterricht sinnvoll Experimente einsetzen? Welche Ideen haben GeschichtslehrerInnen von den Vorstellungen ihrer SchülerInnen, und welche Konsequenzen hat dies für die Planung, Durchführung und Reflexion ihres Unterrichts? Wie muss der Physikunterricht strukturiert sein, damit SchülerInnen erfolgreich lernen? Mit diesen und weiteren Fragen befasst sich das Promotionsprogramm „Prozesse fachdidaktischer Strukturierung für Schulpraxis und Lehrerbildung

(ProfaS)“, das im November durch Niedersachsens Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka eröffnet wurde. „Ich freue mich, dass sich die Universität Oldenburg so offensiv für die systematische Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einsetzt. Hervorzuheben ist der gelungene Ansatz, den neuen Promotionsstudiengang mit dem Schwerpunkt der Lehrerbildung der Universität zu verknüpfen. Dieses richtungsweisende Projekt findet die volle Unterstützung des Landes“, betonte Wanka. Das Land

Niedersachsen fördert ProfaS als eines von zwölf Promotionsprogrammen und gewährt acht Georg Christoph Lichtenberg-Stipendien für jeweils drei Jahre.

ProfaS untersucht Prozesse der fachdidaktischen Strukturierung von Unterricht bei (angehenden) LehrerInnen in unterschiedlichen Schulfächern und in verschiedenen Phasen der Lehrerausbildung und verankert damit eine international ausgerichtete Forschung zur Lehrerbildung in Oldenburg. ProfaS steht zugleich für einen interdisziplinären Promotionsstudiengang, an dem die Fachdidaktiken der Fächer Biologie, Chemie, Deutsch, Geschichte, Informatik, Mathematik, Physik, Sachunterricht und die Allgemeine Lehr-Lern-Forschung mitwirken. Zudem gibt es eine enge Kooperation mit der Politikdidaktik der Universität Bremen. Derzeit sind einschließlich der Stipendiaten 19 Doktorandinnen eingeschrieben. „Die interdisziplinäre Zusammenarbeit fast aller Fachdidaktiken der Universität und der Erziehungswissenschaft ist deutschlandweit einmalig. Es gibt kein Verharren in den Grenzen von Natur- oder Geisteswissenschaften – hier ist die Universität Oldenburg mit ihrer langen Tradition in der Lehrerbildung einmal mehr Vorbild“, erklärte Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon anlässlich der Eröffnung. (tk)

① www.diz.uni-oldenburg.de/44743.html

Oldenburger Klima-Allianz

Klimawandel und globale Armut im Visier

Klimawandel und globale Gerechtigkeit – angesichts dieser Herausforderungen haben sich Institutionen und Gruppierungen zur Oldenburger Klima-Allianz zusammengeschlossen. Neben dem Zentrum für Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung (COAST) der Universität sind das Forum St. Peter in Zusammenarbeit mit Misereor, das Agenda 21-Büro der Stadt, Attac, der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, der Naturschutzbund und das Ökumenische Zentrum Oldenburg dabei. Die Klima-Allianz will sich dafür einsetzen, dass politische Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Senkung der Treibhausgas geschaffen werden. Sie geht

davon aus, dass diese Aktivitäten nicht vom Einsatz gegen die globale Armut zu trennen sind. Das neue Bündnis wird bei der Internationalen Klimafolgenkonferenz, die noch bis zum 10. Dezember in Cancun (Mexiko) tagt, mit vier Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten.

In Oldenburg lädt die Klima-Allianz zu zwei Vorträgen am 4. Dezember in die bau_werk-Halle am Pferdemarkt ein: Kardinal Óscar Rodríguez Maradiaga spricht über die Auswirkungen des Klimawandels in Zentralamerika (10.15 Uhr), Ro Alognon (Togo) und Harald Gabriel (Bioland Niedersachsen) sprechen über „Bio-Landbau oder Energiepflanzen“ (12.00 Uhr). ① www.klima-allianz-oldenburg.de

Perspektivwechsel

Im Jahr 2009 war es ein Leitprojekt der „Stadt der Wissenschaft“. Nun wird die Veranstaltungsreihe „Perspektivwechsel“ fortgesetzt. Am Donnerstag, 9. Dezember, 19.30 Uhr, Kulturzentrum PFL, diskutieren die Heilpraktikerin Dr. Dr. Dominique Hertzler und der Schulmediziner Prof. Dr. Jochen Casper über „Schulmedizin und traditionelle chinesische Medizin – Gegensatz oder sinnvolle Ergänzung?“. Veranstalter ist das Projekt Traditionelle chinesische Heilmethoden (PTCH) der Universität in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro Oldenburg und der Lambertikirche. Die Karten kosten 6,- Euro (erm. 4,- Euro). Reservierung unter 0441-235 2319 oder kulturbuero@stadt-oldenburg.de ① www.china-begegnungen.de

European Medical School: Wissenschaftsrat sagt „Ja“

Fortsetzung von Seite 1

schon seit 1971 beschäftigt. Damals hatte der Gründungsausschuss in der Hoffnung auf den Aufbau eines medizinischen Fachbereichs eine „Planungskommission Medizin“ eingerichtet. Auch in den Folgejahren stand die Einrichtung des Fachs Medizin immer wieder zur Diskussion. „Um die European Medical School Oldenburg-Groningen zum Erfolg zu führen, bedarf es nun einer sorgfältigen Planung und Umsetzung. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht zunächst die Auseinandersetzung mit der Stellungnahme des Wissenschaftsrats“, erklärte Simon zu den weiteren Planungen.

Für den Präsidenten der Rijksuniversiteit Groningen, Prof. Dr. Sibrand Poppema, „bietet die European Medical School die Chance, die seit rund 30 Jahren währende Kooperation der Rijksuniversiteit Groningen und der Universität Oldenburg weiter zu stärken und die Internationalisierung unserer Universitäten voranzutreiben“. Mit der Hanse Law School, der Juristenausbildung mit euro-

päischer Ausrichtung, habe man bereits einen wichtigen Meilenstein gesetzt. Mit der jetzt geplanten gemeinsamen Mediziner Ausbildung werde dieser Weg konsequent fortgesetzt.

Das Konzept der European Medical School Oldenburg-Groningen wurde in den vergangenen sieben Jahren maßgeblich von dem Neurobiologen und Rektor des Hanse Wissenschaftskollegs, Prof. Dr. Reto Weiler, und von Prof. Dr. Hans-Rudolf Raab, Chefarzt am Klinikum Oldenburg, vorangetrieben. „Die im Konzept vorgesehenen zukunftsorientierten Forschungsschwerpunkte Neurosensorik und Versorgungsforschung bauen auf hervorragende Vorleistungen der Universität und ihrer An-Institute auf und erhalten durch eine medizinische Fakultät die entscheidende Basis für ihre wissenschaftliche Weiterentwicklung“, betonte Weiler. Raab sagte, die Mediziner Ausbildung müsse neu gedacht und konzipiert und die europäische Dimension erschlossen werden. Zugleich müsse sie wissen-

schaftlicher und praxisnäher werden und wieder mehr Raum für die humanistischen Grundlagen der Medizin und die Persönlichkeitsbildung der zukünftigen Ärzte geben. Nicht zuletzt wolle man die medizinische Versorgung der gesamten Region verbessern, in dem der einzige weiße Fleck auf der Landkarte der deutschen Universitätsmedizin getilgt werde.

Im Mittelpunkt des Projekts steht ein innovatives Studienkonzept, bei dem von Beginn an Patienten im Zentrum stehen und das gleichzeitig wissenschaftliches Arbeiten befördert. Am Ende des sechsjährigen Studiums erhalten die Studierenden die Möglichkeit, entweder mit einem niederländischen Master of Science in Geneeskunde oder mit dem deutschen Staatsexamen abzuschließen. Beide Abschlüsse ermöglichen die ärztliche Tätigkeit in allen Staaten der Europäischen Union. Zugleich qualifiziert der Bachelor of Science nach drei Jahren für Tätigkeiten in medizinischen Berufsfeldern,

Hörsysteme: Einheitliche Richtlinien

Internationales Expertentreffen in Oldenburg

Audiologische Studien für Hörsysteme“ hieß der internationale Workshop, zu dem sich im November HörexpertInnen aus der ganzen Welt in Oldenburg trafen. Ziel war es, einheitliche Richtlinien bei der Durchführung audiologischer Studien für Hörsysteme zu entwickeln. Veranstalter war das Kompetenzzentrum für Hörgeräte-Systemtechnik HörTech gGmbH, das in diesem Jahr von der Initiative „Kompetenznetze Deutschland“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) als eines der leistungsfähigsten Netzwerke ausgezeichnet wurde.

„Der globale Markt für Hörsysteme verlangt nach vergleichbaren Aussagen bei der Nutzenbewertung von Hörsystemen.

Hierbei ist der Austausch zwischen den internationalen Akteuren ebenso wichtig wie der Austausch zwischen Forschern und Herstellern“, erklärte Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier, Wissenschaftlicher Leiter von HörTech und der Abteilung Medizinische Physik der Universität. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Industrie bietet HörTech eine ideale Plattform, um in einer vorwettbewerblichen Situation gemeinschaftlich an Lösungen für besseres Hören zu arbeiten. Es sei schon etwas Besonderes, dass führende Hersteller von Hörsystemen – die letztlich Wettbewerber im Markt seien – zu einem engen fachlichen Austausch zusammenkämen, so Kollmeier. ① www.hoertech.de

Zeichen der Zukunft

Eröffnung der Kindertagesstätte Uni-Campus



Mit einer feierlichen Zeremonie am Anfang November am Uhlhornsweg die Kita Uni-Campus und damit die zweite Kindertagesstätte des Studentenwerks Oldenburg eröffnet worden. 70 Kinder – 45 Krippen- und 25 Kindergartenkinder – können dort halb- und ganztags betreut werden. Die Eröffnung sei „ein Zeichen mit zukunftsweisender Symbolik“, sagte Vizepräsidentin Prof. Dr. Gunilla Budde. An der Universität gebe es 800 Studierende, die Unterstützung dabei benötigen, Studium und Kind zu vereinbaren. Das Streben nach einer familienfreund-

lichen Universität werde in Zukunft eine wesentliche Rolle spielen, auch im Wettbewerb um Studierende. Mehr Betreuungsplätze seien ein wirtschaftlicher Standortvorteil, bekräftigte Oldenburgs Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Schwandner. Als Bestätigung kann die rasche Etablierung der Kindertagesstätte gelten: Trotz noch fehlender Grünflächen und abgestellter Bagger auf dem Gelände waren die 70 freien Plätze sofort vergeben. Finanziert wurde das 1,2 Millionen Euro teure Projekt vom Bundesprogramm zur Kinderbetreuung und der Stadt Oldenburg. (ml)

CARL VON OSSIETZKY UNIVERSITÄT OLDENBURG

www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545
E-Mail: presse@uni-oldenburg.de
ISSN 0943-4399

Verantwortlich:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),
Matthias Echterhagen (me)

Redaktion:
Katja Brandt (kb), Tobias Kolb (tk), Mareike Lange (ml, Vol.), Manfred Richter (mr)

Layout & Bildbearbeitung:
Inka Schwarze

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice,
Posthalterweg 1b, 26129 Oldenburg,
Tel.: (0441) 3614422-0, Fax: 3614422-8,
E-Mail: info@officina.de

UNI-INFO erscheint in der
Vorlesungsschritt monatlich.

Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.

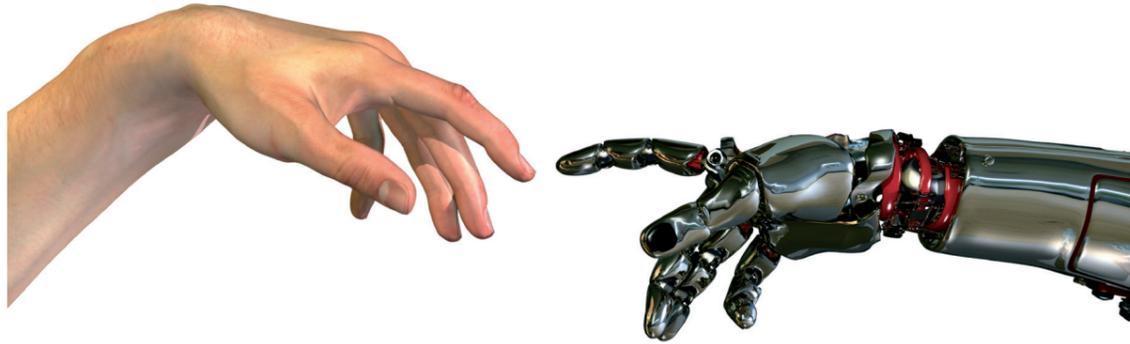
Mit Namen gekennzeichnete
Artikel geben die persönliche Meinung
der VerfasserInnen wieder. Im
Mitgliedsbeitrag der UGO ist der
Versand des Uni-Infos enthalten.

nicht jedoch für die ärztliche Tätigkeit. Studierenden mit einem medizinischen naturwissenschaftlichen Bachelor-Abschluss kann über ein „Brückenjahr“ der Quereinstieg in das Curriculum des Masterstudiengangs ermöglicht werden.

Das Konzept der European Medical School umfasst den Aufbau einer Medizinischen Fakultät in Oldenburg und entsprechender klinischer Einrichtungen unter Beteiligung des Klinikums Oldenburg, des Evangelischen Krankenhauses und des Pius-Hospitals. „Wir beginnen damit modellhaft – mit Unterstützung des Universitätsklinikums Groningen – eine neue Art der Mediziner Ausbildung, die von Beginn an patientenzentriert und problemorientiert ausgerichtet ist“, erklärte Klinikum-Geschäftsführer Rudolf Mintrop stellvertretend für die beteiligten Krankenhäuser. (cdb) ① www.wissenschaftsrat.de ① www.uni-oldenburg.de/aktuell/50448.html

Menschmaschinen, Roboter und die Grenzen des Sozialen

DFG-Projekt untersucht Serviceroboter im kulturellen Vergleich



„Sind Roboter vollwertige Mitglieder der Gesellschaft?“ Die Fortschritte der Robotik-Forschung werfen ethische und juristische Fragen auf. Foto: iStockphoto

Die Alters- und Krankenpflege wird durch die Verschiebungen des Altersgefüges in etwa 20 Jahren kaum mehr ohne Roboter auskommen. Japan ist dieser Entwicklung schon voraus. Das Land gilt als führend in der humanoiden Robotik-Forschung. Die öffentliche Hand investiert dort massiv in die Entwicklung von Pflege-Robotern, die alten und pflegebedürftigen Menschen den Alltag erleichtern sollen. Was in Japan als Hilfe willkommen ist, stößt in Europa eher auf Skepsis und Abscheu. „Die Entwicklung von Servicerobotern und humanoiden Robotern im Kulturvergleich – Europa und Japan“ nennt sich ein neues, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes, Forschungsprojekt an der Universität, das der Akzeptanz von Robotern als Interaktionspartner auf den Grund gehen will. Unter der Leitung der Soziologin Prof. Dr. Gesa

Lindemann bemühen sich Dr. Gregor Fitz und Hironori Matsuzaki seit dem Herbst um empirisch abgesicherte Antworten.

Die Fortschritte der Robotik-Forschung, so die SoziologInnen, werfen ethische und juristische Fragen auf. So sei es noch völlig unbestimmt, in welchem rechtlichen Rahmen die Pflege bedürftiger Menschen durch Roboter umgesetzt werden könne und in welchen Grenzen sie moralisch vertretbar sei. Für die Soziologie stelle die Entwicklung humanoider Roboter eine komplexe theoretische Herausforderung dar: „Sollten die vom Menschen produzierten Maschinen zukünftig komplexe Interaktionsvorgänge beherrschen, stellt sich die Frage, ob sie mit einem ‚Personen-Status‘ versehen werden. Sind Roboter dann vollwertige Mitglieder der Gesellschaft oder lassen sich ‚Grenzen des Sozialen‘ feststellen,

die auch intelligente Maschinen nicht überschreiten können?“, so Lindemann.

Das Projekt will diesen Fragestellungen empirisch nachgehen. So soll eine teilnehmende Beobachtung in europäischen und japanischen Robotik-Laboren den Umgang der EntwicklerInnen mit den neuesten Roboter-Prototypen dokumentieren. Dabei wollen die Oldenburger ForscherInnen untersuchen, wie die WissenschaftlerInnen humanoide Roboter situativ behandeln und gleichzeitig überprüfen, welchem Druck anderer Sozialsysteme – etwa aus Politik oder Recht – sie unterliegen. In diesem Zusammenhang werden sie auch die religiösen sowie kulturellen Traditionen in den Blick nehmen, die sich auf die Akzeptanz oder Ablehnung der Interaktion mit Robotern auswirken. (mr)

① www.robo-com.uni-oldenburg.de

Forscherinnen stärker ins Blickfeld rücken

Fünf Oldenburgerinnen im Exzellenzportal vertreten

Fünf Wissenschaftlerinnen der Universität Oldenburg sind in das Exzellenzportal „AcademiaNet“ aufgenommen worden, das die Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der Verlagsgesellschaft „Spektrum der Wissenschaft“ und Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft ins Leben gerufen hat. Bundeskanzlerin Angela Merkel schaltete das Internetportal, das derzeit die Profile von rund 515 herausragenden Wissenschaftlerinnen aus dem deutschsprachigen Raum enthält, im November in Berlin frei.

Von der Universität Oldenburg sind die Chemikerin und Vizepräsidentin für Forschung, Prof. Dr. Katharina Al-Shamery, die Physikerin Prof. Dr. Ulrike Feudel, die Geowissenschaftlerin Prof. Dr. Gudrun Massmann, die Neurobiologin Prof. Dr. Christiane Richter-Landsberg und die Historikerin Prof. Dr. Tanja Susanne Scheer in dem Exzellenzportal vertreten. Vorgesprochen wurden sie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

„Die Aufnahme von fünf unserer Professorinnen in das Exzellenzportal ist ein großer Erfolg für die Universität und auch ein sichtbarer Beweis dafür, dass wir unseren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beste Rahmenbedingungen für die Forschung bieten“, erklärte Präsidentin Prof. Dr. Babette Simon. Die Universität nehme bei Hochschulrankings unter Gleichstellungsaspekten seit Jahren eine Spitzenposition ein. 30 Prozent aller Professuren seien von Frauen besetzt, betonte Simon. Zum Vergleich: Bundesweit werden nur zwölf Prozent der höchst-

dotierten Positionen in der Forschung von Frauen bekleidet.

Das Ziel von „AcademiaNet“ sei es, so die Initiatoren, die Sichtbarkeit und Präsenz von Frauen in wichtigen, meist männlich dominierten Netzwerken zu stärken. Das Exzellenzportal wolle herausragende Wissenschaftlerinnen ins Blickfeld derer rücken, die wissenschaftliche Gremien oder Führungspositionen besetzen, über Forschung berichten, Konferenzprogramme gestalten oder ExpertInnen bei Entscheidungen hinzuziehen wollen. 13 renommierte Forschungseinrichtungen und –organisationen können Frauen aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft für das Exzellenzportal vorschlagen. (cdb)

① www.academia-net.de

SFB verlängert

Mehr als 50 junge WissenschaftlerInnen der Universität Bremen, der Jacobs University und der Universität Oldenburg sind an dem Sonderforschungsbereich (SFB) „Staatlichkeit im Wandel“ beteiligt. Nun hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft ihnen exzellente sozialwissenschaftliche Forschungsleistungen bescheinigt: Der von der Universität Bremen koordinierte SFB erhält zusätzliche zwölf Millionen Euro und wird um weitere vier Jahre verlängert. Er ist damit der erste SFB mit politikwissenschaftlichem Schwerpunkt, der auf die längstmögliche Finanzierungszeit von zwölf Jahren kommt.

„Bessere soziale Beziehungen machen glücklich“

2. Spiekerooger Klimagesprache über Glück und Klimawandel / „Neue Formen der Zusammenarbeit entwickeln“

Glück in Zeiten des Klimawandels“ war das Thema der 2. Spiekerooger Klimagesprache auf der Insel Spiekeroog im November. 30 VertreterInnen der Sozial-, Kultur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften waren der Einladung des CENTOS-Vorsitzenden Prof. Dr. Reinhard Pfriem gefolgt. Sie setzten sich in vier Arbeitsgruppen mit dem Thema Glück und Klimawandel auseinander.

Nach der Diagnose der Arbeitsgruppe „Steigerungslogik moderner Wirtschaftsgesellschaften“ wird das traditionelle, auf Gewinnmaximierung fixierte Glücksmodell durch den Klimawandel prinzipiell in Frage gestellt. Er bedrohe langfristig die Existenz der Menschheit und setze sie kurzfristig immer größerem Leistungsdruck und vermehrten Zivilisationskrankheiten aus, so die WissenschaftlerInnen.

Die Gruppe „Kristallisationskerne für Neues“ erarbeitete praktische Handlungsansätze wie neue Wohnformen und Quartiere oder eine neue Wertschätzung von Lebensmitteln.

Mit praktischen Beispielen von der Staudinger-Schule in Freiburg bis zu den Schönauer Stromrebellern setzte sich die Gruppe „Wege zum glücklichen Leben“ auseinander. „Die praktische Veränderung der Welt in Richtung Nachhaltigkeit macht glücklich“, so das Fazit der Gruppe.

Die Gruppe „Sozialität, Lokalität, Transformation“ fasste ihre Thesen so zusammen: „Glücklicher werden die Menschen vor allem durch bessere soziale Beziehungen, weniger Mobilität, selbstbestimmtere Arbeitsformen und mehr Selbstversorgung. Die Idee einer so-

lidarischen Ökonomie hilft, neue Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln.“

Die nächsten Spiekerooger Klimagesprache finden vom 17. bis 19. November 2011 statt. Hauptsponsor der Veranstaltung war die Beluga Shipping Projekt- und Schwergutreederei

Bremen GmbH. Finanzielle Unterstützung gewährte auch die Metropolregion Bremen-Oldenburg. Für drei Jahre fördert die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Osnabrück ab sofort den Transfer der Ergebnisse der Spiekerooger Klimagesprache in Wirt-

schaft und Gesellschaft. Am 5. Mai 2011 findet dazu eine Veranstaltung im Osnabrücker Zentrum für Umweltkommunikation (ZUK) statt. An dem Projekt beteiligt ist auch ecco – ecology + communication, An-Institut der Universität. (tk)

Interview zum Thema

Seit 1993 gibt es die Unternehmensberatung ecco – ecology + communication. Das An-Institut wurde u.a. von Prof. Dr. Reinhard Pfriem gegründet, um aktuelle Forschungsergebnisse im Bereich Umweltschutz und Nachhaltigkeit in die Praxis zu überführen. Ein Gespräch mit dem Geschäftsführer Christian Tönne (Foto).

UNI-INFO: Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) fördert mit 80.000 Euro ein begleitendes Projekt zu den Spiekerooger Klimagesprachen. Welche Aufgabe übernimmt ecco?

TÖNNE: Wir wollen die Ergebnisse sowie die doch sehr grundsätzlichen und wissenschaftlichen Inhalte der Veranstaltung für die außerakademische Öffentlichkeit, insbesondere für die mittelständische Wirtschaft zugänglich machen.

UNI-INFO: Wie soll dieser Transfer aussehen?



TÖNNE: Wir denken uns in die Unternehmen hinein und entwickeln Formen und Konzepte, die die Unternehmen einbeziehen und ansprechen. Geplant sind für die drei Jahre je eine Auftaktveranstaltung in Osnabrück und mehrere lokale Transferveranstaltungen. Wir wollen die Unternehmen dabei unterstützen, Strategien zur Nachhaltigkeit und zum Klimawandel zu entwickeln, ihr Bewusstsein für den Klimawandel zu entdecken und zu stärken.

UNI-INFO: Umweltschutz und Nachhaltigkeit sind Themen, die man nicht unbedingt bei einer Unternehmensberatung erwartet.

TÖNNE: Nachhaltig und verantwortlich denkende Unternehmer sind gar

nicht so selten. Unsere Hauptkunden sind mittelständische Unternehmer aus der Region. Sie arbeiten dort, wo sie auch leben, und sie sehen unmittelbar die Auswirkungen ihres Handelns. Zudem ist etwa das Thema Energie durchaus ein Gebiet, in dem sich Kosten einsparen lassen.

UNI-INFO: ecco arbeitet eng mit der Universität zusammen. Es führte für Projekte wie nordwest 2050 oder auch GEKKO empirische Studien durch. Was bietet ecco, was die Universität nicht bieten kann?

TÖNNE: Wenn beispielsweise eine große empirische Studie läuft, dann ist es oft schwer, genügend Leute zusammen zu bringen, die die Methoden beherrschen. Da kommen wir ins Spiel. Wir können so etwas ziemlich schnell auf die Beine stellen. Außerdem nutzen wir unseren Kundenstamm, um Befragungen durchzuführen.

UNI-INFO: ecco engagiert sich auch im Weiterbildungssektor, bietet an der Universität Module zu „Führung und Kommunikation“, „Innovation und Marketing“ an und unterstützt den Masterstudiengang „Management Consulting“.

TÖNNE: Durch die Beratung von Unternehmen haben wir viel Methodenkompetenz und Know-how. Das ist etwas, das wir der Universität gerne zurückgeben möchten.

UNI-INFO: Was wird die Zukunft für ecco bringen?

TÖNNE: Der Markt für Unternehmensberatungen ist ziemlich hart. Da muss man schon etwas bieten. Unser Vorteil ist die Verbundenheit mit der Universität – das ist das Besondere. Wir können forschen, aber vor allem können wir auch umsetzen. Diese Beziehung würden wir gerne weiter intensivieren.

Die Fragen stellte Tobias Kolb

„Herzstück der Universität“

Preis der Lehre in drei Kategorien vergeben / Auszeichnung für fünf Lehrende



Vizepräsidentin Gunilla Budde (l.) und UGO-Vorsitzender Michael Wefers (r.) mit den Preisträgern Ralf Grüttemeier, Foejke Reitsma, Hans Henning Hahn, Berit Pleitner und Mareike Witkowski (v.l.n.r.).
Foto: Markus Hibbeler

Hervorragende Lehre gehört zu den Herzstücken unserer Universität. Sie ist Garant für das hohe Ausbildungs-niveau unserer Studierenden und damit auch Impulsgeber für exzellente Forschung“, erklärte Prof. Dr. Gunilla Budde, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, anlässlich der Auszeichnung von fünf WissenschaftlerInnen der Universität mit dem „Preis der Lehre“ für das Studien-

jahr 2009/10. „Dieser Preis, der das herausragende Engagement von Lehrenden der Universität würdigt, ist gleichzeitig Ansporn, eine ideenreiche und kreative Lehre anzubieten“, sagte Budde.

Die Historiker Prof. Dr. Hans Henning Hahn und Dr. Berit Pleitner erhielten gemeinsam den Preis in der Kategorie „Das beste Modul“. Ausgezeichnet wurden sie für das Modul „Osteuropäische Geschichte nach 1500/Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: Europäische Wege in die Moderne“, das – so die Jurybegründung – ein „hohes Maß an Innovation sowohl in der Prüfungsform als auch in der Auseinandersetzung mit Erinnerungsorten und -kulturen unter Einbindung aktueller Forschungsbezüge“ zeige.

In der Kategorie „Besonders gelungene Anleitung zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten und Forschen“ wurde die Historikerin Mareike Witkowski für ihr Modul „Regionale Erinnerungsorte“ geehrt. Insbesondere das in der Veranstaltung entstandene Buchprojekt wurde hervorgehoben, das die Konkretisierung des Forschens durch eigene Produktion darstelle.

Eine „hervorragend verzahnte und transparente Rückmeldungsstruktur“ und die „Formulierung zentraler Ausgangspunkte für Rückmeldungen und die Definition klarer Strukturen für den Lernprozess“ wurden den Niederlandisten Prof. Dr. Ralf Grüttemeier und Drs. Foejke Reitsma bescheinigt. Sie haben das Modul „Literatur, Kontext und Institutionen“ angeboten und wurden in der Kategorie „Besonders gelungene Rückmeldung zu Studienleistungen“ gewürdigt.

Die Universität Oldenburg zeichnet seit 1998 hervorragende Leistungen in Lehre und Betreuung aus. Nominiert werden die Lehrenden von Studierenden. In diesem Jahr waren 24 Nominierungen eingegangen. Eine Jury aus Hochschul-lehrenden, Studierenden und externen Mitgliedern entscheidet über die Vergabe des Preises, der von der Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO) gefördert wird. Neben einem Preisgeld von jeweils 500 Euro erhielten die Ausgezeichneten zweckgebundene Personalmittel für die Lehre. Ein Preis in der Kategorie „Die beste Großvorlesung“ wurde in diesem Jahr nicht vergeben. (tk)

ERASMUS Partnerschaft

Bachelorstudierende der Umweltwissenschaften haben kürzlich im Rahmen des Moduls „Grundlagen der Raumentwicklung“ die Kingston University London besucht. Im Mittelpunkt des Programms, an dem auch dortige Studierende der Umweltwissenschaften und Geographie teilnahmen, standen aktuelle Aufgaben und Probleme der Planung und des Managements im Einzugsbereich des River Thames. Stadtplanerische Eingriffe zur Revitalisierung der ehemaligen Hafengebiete, Hochwasserschutz und Sicherstellung der Trinkwasserversorgung gehörten zu den ausgewählten Themen, mit denen sich die Studierenden beschäftigten.

Der Besuch geht auf eine Initiative von Prof. Dr. Ingo Mose und Dr. Peter Schaal (beide AG Regionalwissenschaften im ZENARiO) zurück. Ihr Ziel ist es, die bestehende ERASMUS-Partnerschaft zwischen Oldenburg und Kingston weiter zu entwickeln. Nachdem bereits Oldenburger Studierende der Studiengänge Umweltwissenschaften sowie Sustainability Economics and Management zu Gast in Kingston waren, konnte ZENARiO den ersten Gaststudenten aus London in Oldenburg begrüßen. Künftig soll auch der Austausch von Lehrenden organisiert und die Durchführung gemeinsamer Exkursionen verstetigt werden.

AlMa: Infos für Alumni

Was passiert eigentlich gerade an meiner ehemaligen Universität? Hin und wieder dürften sich die meisten Alumni diese Frage stellen. Egal, ob es die Suche nach Veranstaltungen oder Weiterbildungsmöglichkeiten ist, die Neugier auf Neuberufungen und aktuelle Forschungsschwerpunkte oder einfach der Wunsch, das Campus-Leben zu verfolgen: Die Ehemaligen wollen zeitgemäß und effektiv informiert werden.

Diesem Wunsch entspricht das Alumni-Programm ab sofort mit AlMa, dem Alumni Magazin der Universität. Seit Oktober gibt es mehr Texte, mehr Bilder, mehr Informationen, kurz: mehr Service für die Alumni im Blog-Format.

Ehemalige, die ihre KommilitonInnen von einst über etwas Wichtiges informieren möchten, nach Kontakten für eine Examensjubiläumsfeier suchen oder Texte und Ideen haben, die mit der Universität in Zusammenhang stehen, erhalten Platz auf AlMa. Eine E-Mail an: alumni@uni-oldenburg.de genügt. Unter derselben Adresse können sich auch Studierende melden, die bei der Gestaltung von AlMa mitwirken wollen, sich für das Texten und generell für journalistisches Arbeiten rund um die Produktion eines Online-Magazins interessieren. (ms)

Zu finden ist AlMa unter:
① <http://blog.alumni.uni-oldenburg.de/>

Detailreicher Blick auf Arbeitsmarkt in Europa

UGO-Wissenschaftspreis für Sascha Zirra

Der Soziologe Dr. Sascha Zirra (Foto) ist im November mit dem Wissenschaftspreis der Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO) ausgezeichnet worden. Den mit 5.000



Euro dotierten Preiserhielt Zirra im Rahmen der UGO-Mitgliederversammlung für seine 2010 als Buch veröffentlichte Dissertation, die die „Europäisierung nationaler Beschäftigungspolitik“ in den Jahren 2000 bis 2005 untersucht.

Zirra analysiert darin die Rolle und den Einfluss Brüssels auf nationale Arbeitsmärkte. Besitzt die Europäische Union überhaupt Kompetenzen auf den Arbeitsmärkten, die noch immer nationale Heiligtümer sind? Muss befürchtet werden, dass gute

Ansätze im Dickicht der Bürokratie ersticken? Der Wissenschaftler wirft zur Beantwortung dieser Fragen einen detaillierten Blick auf die Arbeitsmärkte in Deutschland, Frankreich und Italien.

Die Universitätsgesellschaft, die 2012 ihr 40-jähriges Bestehen im Oldenburger Schloss feiern wird, hat zurzeit 975 Mitglieder. Die Mitgliederversammlung bestätigte den Vorstand mit Michael Wefers, Swea von Mende, Dr. Holger Peinemann und Dr. Andreas Blomenkamp für weitere drei Jahre. Neu im UGO-Beirat sind Dr. Joachim Peters (IHK, Vorsitz), Benedikt Buhl (OLB), Dr. Ralph Hennings (Ev. Kirche), Jürgen Lehmann (Arbeitgeberverband) und Herbert Siedenbiedel (NWZ). Der langjährige Beiratsvorsitzende Axel Koenig wurde zum Abschied mit der Silbernen UGO-Münze ausgezeichnet.

Zwölf begabte Schüler beginnen Frühstudium

Jüngste Schülerin studiert Physik und ist 13 Jahre alt

Zwölf besonders begabte SchülerInnen der Region – acht Jungen und vier Mädchen – haben im Wintersemester das Frühstudium aufgenommen. Begrüßt wurden sie von Prof. Dr. Katharina Al-Shamery, Vizepräsidentin für Forschung und Initiatorin des Frühstudiums. Prof. Dr. Gunilla Bude, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, hielt den Festvortrag zum Thema „Liebe in den Zeiten des Krieges“.

Das Frühstudium wurde 2006 ins Leben gerufen. Die 13- bis 18-jährigen SchülerInnen werden von ihren Schulen vorgeschlagen und führen vor ihrer Zulassung Gespräche mit FachvertreterInnen der Universität. Ins-

gesamt haben bislang 70 SchülerInnen ein Frühstudium aufgenommen – der Jüngste im Jahr 2006 mit 13 Jahren im Fach Chemie. Mittlerweile hat er sein Abitur abgelegt und sieben Scheine an der Universität erworben. In diesem Semester begannen acht der zwölf Frühstudierenden ihre wissenschaftliche Laufbahn in der Fakultät V – Mathematik und Naturwissenschaften: vier studieren Mathematik, zwei Physik, jeweils einer Chemie und Biologie. Zu den PhysikerInnen gehört auch die mit 13 Jahren bisher jüngste Frühstudentin. Außerdem besuchen zwei Gymnasialisten Veranstaltungen am Department für Informatik. Zwei weitere Schüler studieren Geschichte.

Waskönig-Stipendien vergeben

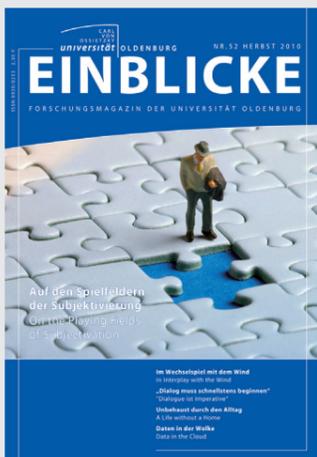


Die Peter Waskönig-Stiftung hat Ende Oktober Stipendien in Höhe von jeweils 3.000 Euro an drei Masterstudentinnen der Universität vergeben. Dr. h.c. Peter Waskönig überreichte die Auszeichnungen in Anwesenheit von Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon an Siri Rackebrandt (Master Marine Umweltwissenschaften) und Anne Christin Wattjes (Lehramtsmaster Gymnasium für die Fächer Musik und Englisch). Magdalena Boinski (Lehramtsmaster Gymnasium für die Fächer Englisch und Sport), die dritte Preisträgerin, konnte wegen eines Auslandsaufenthalts nicht an der Feier teilnehmen.

Die Studentinnen, die ein hohes Maß an Können, Initiative und Verantwortung gezeigt haben, erhalten die Stipendien für ihre Studienabschluss-Phase. Die Stiftung wurde von dem Unternehmer und Ehrenvorsitzenden der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V., Dr. h.c. Peter Waskönig, 1996 ins Leben gerufen; 1997 wurden erstmals drei Preise vergeben. Auf dem Foto (v.l.): Dieter Schlecht, Anne Christin Wattjes, Dr. h.c. Peter Waskönig, Siri Rackebrandt, Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon, Dr. Joachim Peters und Heiko Büsing (beide Mitglieder des UGO-Beirats).

Einblicke erschienen

Von Lücken und Wolken



Die Herbstausgabe des EINBLICKE-Magazins ist da. Mit neuen Formaten und verändertem Layout. Prof. Dr. Thomas Alkemeyer führt in die Problematik des Graduiertenkollegs „Selbst-Bildungen“ ein und schildert am Beispiel einer Referendarin den schwierigen Prozess der Subjektivierung. Im EINBLICKE-Gespräch beschreibt Prof. Dr. Sabine Doering die Bedeutung von Alltagsgeschichte für das Verständnis des schwer zugänglichen Werks von Friedrich Hölderlin. Prof. Dr. Werner Damm macht in der EINBLICKE-Position auf eine Lücke aufmerksam: Eingebettete Systeme boomen, doch die Wirkungsforschung hinkt hinterher. Das EINBLICKE-Porträt stellt den Oldenburger Experten für Offshore-Windenergie, Prof. Dr. Martin Kühn, vor. Prof. Dr. Jorge Marx Gómez und Dr. Ulrike Stefens nehmen die Speichertechnologie „Cloud Computing“ in den Blick. Die EINBLICKE-Redaktion wünscht eine anregende Lektüre und freut sich über Meinungen und Kommentare.

@ einblicke@uni-oldenburg.de

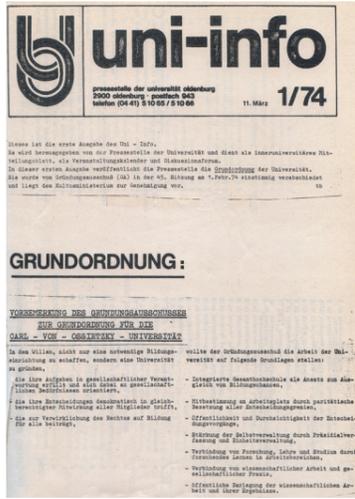
Zwischen Bestand und Aufbruch

UNI-INFO erscheint zum 500sten Mal – ohne Unterbrechung

Sicher hatte damals niemand daran gedacht. Dass die Dezemberausgabe des UNI-INFO im Jahr 2010, Sonderausgaben mitgerechnet, die Nummer 500 sein würde. Dass der Name der Zeitung allen launischen Moden zum Trotz über die vielen Jahre gleich bleiben würde. Und dass das UNI-INFO als eine der ganz wenigen Hochschulzeitungen von damals bis heute regelmäßig ohne Unterbrechung erscheinen würde.

Stand doch alles unter der Signatur des Aufbaus und der Veränderung, damals, am 11. März 1974, als die erste UNI-INFO-Ausgabe (Foto) erschien. „Es dient als inneruniversitäres Mitteilungsblatt, als Veranstaltungskalender und Diskussionsforum“, stand auf der Titelseite gleich unter dem Logo, bei dem sich die Vokale u und o kunstvoll ineinander verkeilten.

Blättert man sich durch die folgenden, zunächst immer zweiseitigen UNI-INFO-Ausgaben im DIN A4-Format, ist es, als schließe einem der Luftzug der universitären Gründungsgeschichte entgegen.



gen. Es ist der Beginn einer präzisen Chronik, eines objektiv-journalistischen und zugleich engagierten Mitschreibens. „Erste Konzilsitzung“ lautete der Aufmacher der zweiten Ausgabe, und in der elften Ausgabe im Mai druckte die Redaktion einen Aufruf zur Beteiligung an einer Demonstration gegen

die Berufsverbote ab. Im Oktober 1974 übernahm Gerhard Harms die Pressestelle und somit auch das Ruder für das UNI-INFO. Sein erster Aufmacher: „Fachbereichsrat III: Minister verzögert Aufbau der Universität.“

Bewegte Zeiten waren das, und auch mediengeschichtlich ist es spannend zu sehen, wie sich die Zeitung über die Jahre verändert hat. Die merkwürdig fern wirkende Schreibmaschinenästhetik mit den mühsam aufgeklebten Letrasett-Überschriften der ersten Jahre geht über in das regelmäßige Druckschwarz der frühen 1980er, und irgendwann ist der Logobereich plötzlich farbig. Gelebt wurde noch bis in die 1990er Jahre hinein, bis eine erste gekaufte Computersoftware die mechanischen Vorgänge weitgehend ersetzte. Inhaltlich behielt das Blatt seinen offenen Charakter als Meinungsplattform bis heute bei. Die 1.000 UNI-INFO-Ausgabe wird voraussichtlich 2055 erscheinen – vorausgesetzt, es gibt Zeitungen als Printmedien dann noch. (me)

Das Moment der Bildung

/ von Kristin Junga*

Einsam und frei ist der Anspruch an Bildung – der Idee Wilhelm von Humboldts nach. „Einsam“, das heißt freilich nicht „stilles Kämmerlein“; und „frei“ erschöpft sich nicht in der Abwesenheit sozialer Konventionen oder finanziellen Drucks. Was Humboldt einsam und frei nennt, ist etwas anderes. Bildung ist im Austausch mit anderen „Weltsichten“ möglich, also im Sprechen. Humboldt meint damit einen bewussten Wechsel der Perspektive. Beim Sprechen als Miteinandersprechen ist die andere Position immer wichtig. So wird deutlich, dass Bilden bei Humboldt im Sprechen über Weltsichten nicht „einsam“ im Sinne eines „ich ziehe mich zurück“ ist. Wer über Humboldts bildungspolitische Schriften hinaus in sein Werk schaut, wird in Humboldts Begriff der Einsamkeit den Schlüssel finden, mit dem sich verstehen und zugleich zeigen lässt, wie notwendig ein Erinnern an seine Idee ist. Einsam bei Humboldt ist der aktive Erkenntnisprozess, der die vom Glauben und Meinen unterschiedene Vernunftkenntnis bei Kant weiter denkt,

sodass Empfindungen und Hoffnungen Teil der Erkenntnis sind. „Aha, jetzt verstehe ich Deine Position. Meinst Du etwa so?“ ist der Moment, in dem ich mir die Position meines Gegenübers vergegenwärtige (einbilde) und sie zu meiner Erfahrung mache. Das ist der Grund allen einander Verstehens und das Moment der Bildung, an das auch in der modernen Debatte zwischen Kompetenzen, Realisierungsproblemen und Schnellebigkeit von Konzepten erinnert werden muss.

Die Einbildungskraft nennt Humboldt das Vermögen des Menschen, das im Sprechen bildet. Ihr Wirken kann nicht bestimmt werden; es kann nicht ein für alle Mal bestimmt werden, was wen wie bildet. Einsame und freie Bildung à la Humboldt ist eine eigene bewusste, erkennende Wahrnehmung der Welt; frei, weil ihr Gelingen nicht garantiert ist.

Bildung ist keine Kompetenz, die sicher „so“ oder auch „so“ erworben werden kann. Sie ist keine Fertigkeit und passt auf keine Chipkarte. Bildung ist – wie das Wort sagt – ein Prozess, der

in unersetzbarer Weise das Moment der individuellen Erkenntnis in sich schließt. Auf sie gilt es zu vertrauen, gerade darin gründet die Aktualität der humboldtschen Bildungsidee.

*Dr. Kristin Junga (M. A.) promovierte kürzlich in der Fakultät IV Human- und Gesellschaftswissenschaften mit der Arbeit „Wissen – Glauben – Bilden“ über die philosophischen Hintergründe des Humboldtschen Bildungsbegriffs.

„Welt hinter Glas“

Briefbeschwerer aus Glas sind nicht nur Schreibtischdekor, sondern auch Kulturträger: Das zeigt die Ausstellung mit dem Titel „Welt hinter Glas – Briefbeschwerer als Sammlungsstücke zur Kulturgeschichte“ noch bis zum 5. Dezember im Schlossmuseum Jever. Die Sammlung basiert auf einem Projekt von 15 Studierenden der Master-Studiengänge „Europäische Geschichte“ sowie „Museum und Ausstellung“. Unter Leitung von Prof. Dr. Rudolf Holbach erarbeiteten sie die Rolle gläserner Briefbeschwerer als Zeichenträger persönlicher und kollektiver Erinnerung und Wahrnehmung und erstellten eine Präsentation. Ausgestellt werden rund 200 Exponate vom 19. Jahrhundert bis heute, die Themen wie Familien- und Geschlechterbeziehung abbilden.

Brennpunkt Küste

Im Rahmen des Kolloquiums „Brennpunkt Küste – Maritime Strukturen im Wandel“ findet eine Vortragsreihe statt, die sich mit Herausforderungen wie dem Klimawandel für Küstenschutz, Geoinformatik, Tourismus sowie Stadt- und Landschaftsentwicklung der Küste beschäftigt. Veranstalter ist das Zentrum für Nachhaltige Raumentwicklung in Oldenburg (ZENARiO). Am Montag, 13. Dezember, 16.00 Uhr, spricht Prof. Dr. Enno Schmoll (Jade Hochschule) im Bibliothekssaal zum Thema „Destination Nordsee – Umstrukturierungsprozesse im Tourismus an der niedersächsischen Nordseeküste“. Weitere Termine: 17. und 24. Januar.

📍 www.raumentwicklung.uni-oldenburg.de

UB Info-Theke

Aorta des Informationsflusses

Kontinuierlich bewegt sich das Foucaultsche Pendel im Eingangsbereich der Universitätsbibliothek hin und her. Mit der gleichen Beständigkeit fließt der Strom der BibliotheksbesucherInnen an der Info-Theke vorbei, an der Bibliothekarin Katharina Lück Dienst hat. Exakt 20.429 waren

es dabei um knifflige Themen wie Literatur zum „Verkehr von Transportschiffen im Bosphorus“ geht. Die Info-Theke widmet sich auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs: Bei der Facharbeiten-Sprechstunde können sich bis zu 300 SchülerInnen nützliche Tipps zur Literaturrecherche

Ortstermin

es im Jahr 2009. Da habe ihre Arbeit verständlicherweise viel mit Menschen zu tun, erzählt Lück. Hinter der Theke, deren Signalrot Kompetenz und Präsenz demonstriert, haben bis zu drei BibliothekarInnen Platz. Sie helfen bei Problemen, angefangen beim fehlenden Kugelschreiber bis hin zur digitalen Zeitungsausgabe, und sie nehmen sich viel Zeit für persönliche Beratung, selbst wenn

che holen. Denn die SchülerInnen von heute sind die Studierenden von morgen. Kurz: Die Info-Theke ist die Aorta des Informationsflusses, die BibliothekarInnen sind ihr Herzschlag. (tk/ml)

Die Universität besteht aus Orten der Begegnung, des Denkens und Forschens. Kennen Sie die Orte der Universität? In der Rubrik „Ortstermin“ stellen wir Ihnen einige vor.

Den Einzelnen herausfordern

Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“ erstmals in Niedersachsen



Fast jeder dritte Schüler allgemeinbildender Schulen ist nichtdeutscher Herkunft, doch Lehrer wird kaum jemand von ihnen.

Foto: dpa

Im November nahmen 31 SchülerInnen mit Einwanderungsgeschichte am Schülercampus „Mehr Migranten werden Lehrer“ an der Universität Oldenburg teil. Während der Orientierungsveranstaltung lernten sie die Vielfalt des Lehrerberufs kennen, sprachen mit PraktikerInnen über Berufswege, Aufstiegsmöglichkeiten oder Fächerwahl und hospitierten an Schulen. Dabei bekamen sie Gelegenheit zum Austausch mit ExpertInnen, insbesondere mit LehrerInnen und Lehramtsstudierenden, die selbst eine Einwanderungsgeschichte haben.

Vizepräsidentin Prof. Dr. Gunilla Budde, die den Schülercampus eröffnete, betonte, dass LehrerInnen mit Migrationshintergrund eindrucksvolle Rollenvorbilder für die SchülerInnen seien. „Sie führen ihnen tagtäglich vor Augen: Wir haben es geschafft. Das kannst du auch! Solche ‚role models‘ sind Brückenbauer und Herzstück einer interkulturellen Schulentwicklung“, sagte Budde.

„Der Schülercampus ‚Mehr Migranten werden Lehrer‘ gibt Orientierung und ermutigt zum Lehramtsstudium“, unterstrich Prof. Dr. Michael Göring, Vorstandsvorsitzender der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius in Hamburg, bei der Auftaktveranstaltung. „Wir haben dieses Projekt initiiert, weil Deutschlands Schulen mehr Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte brauchen. Unser Impuls will den Einzelnen herausfordern, um die Schule und damit auch die Gesellschaft zu bereichern.“

Für Dr. Stefan Porwol, Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium, hat die Veranstaltung „Vorbildcharakter, weil sie vor Augen führt, wie eine gelungene Integrationspolitik funktioniert“.

Das Projekt Schülercampus zielt auf ein Grundproblem allgemeinbildender Schulen in Deutschland: Fast jeder dritte Schüler ist nichtdeutscher Herkunft. In manchen Großstadt-Schulen liegt

der Anteil über 60 Prozent, in einzelnen Klassen bis zu 90 Prozent. LehrerInnen mit Einwanderungsgeschichte bilden noch die Ausnahme – deutschlandweit sind es nur zwei Prozent.

Das bundesweit einmalige Orientierungsangebot gab es erstmals 2008 in Hamburg. Inzwischen findet „Mehr Migranten werden Lehrer“ jährlich auch in Nordrhein-Westfalen und Bayern statt. Der Schülercampus ist eine Initiative der ZEIT-Stiftung und wurde in Oldenburg in Kooperation mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und der Universität veranstaltet. Förderer waren die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung, die TUI Stiftung und die EWE Stiftung. Unterstützt wurde die Veranstaltung vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration sowie dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur. (cdb)

„Migration gehört zum Leben“

Schülercampus: Auszüge aus der Begrüßungsrede von Vizepräsidentin Gunilla Budde / „Mehr Mittel in unser Bildungssystem investieren“

Menschen mit Migrationshintergrund“ oder „Menschen mit Einwanderungsgeschichte“: Man ringt ganz offensichtlich darum, Ihre Biographie, liebe Schülerinnen und Schüler, auf einen Begriff zu bringen. Unabhängig davon, dass dies ihr Leben auf nur einen Aspekt verkürzt, der noch dazu einigen



vielleicht gar nicht mal der wichtigste ist, wird in der augenblicklichen Diskussion häufig suggeriert, es hier mit einem relativ neuen Phänomen zu tun haben. Ich bin nicht nur Vizepräsidentin dieser Universität, sondern auch Historikerin. Deshalb muss ich auch über diese semantischen Bemühungen lächeln, zumindest ein bisschen. Denn: Migration im Lebenslauf ist keineswegs neu. Historisch gesehen gehörte sie zum Leben des Menschen, mal freiwillig, mal gezwungen, gleichsam mit dazu. Und dies seit langem. (...)

Ich möchte mit diesen Bemerkungen keine Probleme weg- oder schönreden – sondern unsere heutige Sichtweise relativieren. Was in der Vergangenheit sicherlich nicht unproblematisch war, aber zur Selbstverständlichkeit gehörte, kann in der Zukunft ebenso zur Normalbiographie werden.

Natürlich gibt es auch in Deutschland Probleme, die gemeinhin unter dem Stichwort „Integration“ zusammengefasst werden und die in jüngster Zeit keineswegs immer konstruktiv, geschweige denn glücklich in Stil und Impetus, lautstarker als zuvor in der Öffentlichkeit diskutiert wurden. (...)

Gleichwohl, und das möchte ich an dieser Stelle betonen, steht es mit der Integration in Deutschland bei weitem besser als gemeinhin angenommen. So kommt das aktuelle „Jahresgutachten Einwanderungsgesellschaft 2010“ zu dem Schluss:

„Im internationalen Vergleich ist ‚die Integration‘ in Deutschland keineswegs gescheitert. Sie ist vielmehr in vielen empirisch fassbaren Bereichen durchaus zufriedenstellend oder sogar gut gelungen. Zudem stehen beide Seiten der Einwanderungsgesellschaft – das heißt die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund – ‚den Anforderungen von Zuwanderung und Integration pragmatisch und zuversichtlich gegenüber‘. Grundlage des sehr fundierten Gutachtens ist eine ausführliche Befragung von 5.600 Personen nach dem Zufallsprinzip, davon 80 Prozent Personen mit Migrations- und 20 Prozent ohne Migrationshintergrund. Bezeichnenderweise wird über dieses Gutachten in der Öffentlichkeit wenig

geredet, sind seine Ergebnisse nur wenigen bekannt. Auch hier bestätigt sich mal wieder eine historische Regel: Schlechte Nachrichten rütteln auf, gute geraten darüber häufig in den Schatten.

Trotz seiner insgesamt deutlich positiven Bewertung verschweigt das Gutachten aber auch nicht die Problemfelder der Integration: „Die Unzulänglichkeiten des Bildungssystems“, heißt es dort, „treffen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund wegen ihrer integrationsspezifischen Zusatzbelastungen in besonderem Maße.“ (...) Damit ist nicht zuletzt unser Schulsystem gemeint. Ein Schulsystem, das viel, vielleicht zu viel Einsatz der Eltern voraussetzt – einen Einsatz, den Eltern mit Einwanderungsgeschichte in der Regel nicht leisten können – aber sehr viele ohne Einwanderungsgeschichte eben auch nicht.

Wollen wir hier wirklich grundlegend etwas ändern, so werden wir nicht umhin kommen, weit mehr Mittel als bisher in unser Bildungssystem zu investieren. Und zwar mit gezielter Förderung der bislang besonders Benachteiligten. Das sind vor allem die Kindergärten. Auch die Grund-, Förder- und Hauptschulen, und hier wieder besonders die an sozialen Brennpunkten. Bildung und Integration sind nicht umsonst zu haben. Sie kosten Geld. Viel Geld.

Vereinfachungen und spürbare Trennlinien

von Rudolf Leiprecht*

Ausländer, die als besonders gut integriert gelten, betrachten sich selbst nicht selten als schlecht integriert. Einige entscheiden sich dafür, wieder abzuwandern. Angesichts einer von Negativ-Bildern bestimmten Migrationsdebatte ist es wichtig, öffentlich positive Zeichen zu setzen. Ein Kommentar von Prof. Dr. Rudolf Leiprecht.

Drei Thesen waren es, die Helma Lutz und ich im Februar 2006 als Reaktion auf eine heftige und sehr emotional geführte öffentliche Debatte zum Thema „Islam in Deutschland“ publizierten (vgl. www.ida-nrw.de/). Die erste These: Die einseitige und verallgemeinernde Problematisierung von (islamischen) Eingewanderten wirkt sich negativ auf das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit aus und hat einen kontraproduktiven Effekt in Bezug auf die Integration. Die zweite These: Simplifizierungen und Polarisierungen werden den diversen Lebenswelten von Eingewanderten nicht gerecht. Und schließlich die dritte: Skandalöse Einzelereignisse (zum Beispiel so genannte Ehrenmorde) haben für die Medien offenbar einen hohen Marktwert. Eine sinnvolle und sachliche Debatte zu Integration lässt sich jedoch hierauf kaum aufbauen.

Mehr als viereinhalb Jahre später könnten wir den gleichen Aufsatz noch einmal veröffentlichen. Diesmal sind es der „Spiegel“ und die „Bild-Zeitung“, die den Ausführungen von Thilo Sarrazin eine breite Plattform gaben, um wieder einmal eine Debatte anzustoßen, in der Bedrohungsszenarien und einseitig polarisierende Denkmuster dominieren. Der Tenor der Debatte ist auch diesmal, dass ein (angebliches) Tabu gebrochen und endlich die Wahrheit ausgesprochen werden muss. Eine merkwürdige, aber offenbar doch sehr wirksame Argumentationsfigur, die allerdings alle Erkenntnisse der Rassismusforschung ignoriert. Wir können davon ausgehen, dass große Gruppen in der Gesellschaft regelmäßig einseitige Negativ-Bilder zu Eingewanderten äußern, und leider haben diese Äußerungen auch eine Wirkung auf diejenigen, über die hier jeweils geredet wird. Von „Tabubruch“ kann also keine Rede sein.

Über die Wirkungen solcher Debatten werden auch am Interdisziplinären Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM) Forschungsarbeiten durchgeführt. So hat beispielsweise Barbara Schramkowski im Rahmen ihrer Promotion MitarbeiterInnen in Beratungsstellen und Migrationsdiensten darum gebeten, ihr junge Eingewanderte für Interviews zu vermitteln, die von den Fachkräften als „besonders gut integriert“ angesehen wurden. Eigentlich wollte sie feststellen, welche Gründe es dafür gab, dass die jungen Leute so weit gekommen waren. Zu ihrem Erstaunen stellte sie fest, dass die meisten der Befragten zwar allesamt nach den üblichen Kriterien (Bildungserfolg, Berufsaussichten,

Beherrschung der deutschen Sprache, Staatsangehörigkeit etc.) „gut integriert“ waren, sich selbst jedoch keineswegs als „integriert“ betrachteten.

Die alltäglich spürbaren Trennlinien zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, die kleinen Sticheleien, die etwas seltener erlebten größeren Beleidigungen und Bedrohungen und die öffentlichen Diskurse, die gesellschaftliche Probleme wie Kriminalität, Arbeitslosigkeit und Terrorismus allzu oft mit Einwanderung in Verbindung brachten: All dies vermittelte ihnen den Eindruck, eigentlich doch nicht „richtig“ dazu zu gehören. Irgendwie schien das Integrationsangebot nur auf Abruf und nur unter Vorbehalt zu gelten: Wenn sie arbeitslos werden würden, so ihre Vermutung, dann gehörten sie aus der Sicht vieler Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft eben nicht zum deutschen Arbeitslosenproblem, sondern würden plötzlich zu arbeitslosen Ausländern, zu einem Ausländerproblem. Es bedarf keiner großen Phantasie, sich vorzustellen, dass gerade diese Gruppe der Eingewanderten ihr Glück in einem anderen Land suchen könnte, und in der Tat: Eine solche Abwanderung ist gegenwärtig zu beobachten.

In einer solchen Situation ist es wichtig, öffentlich positive Zeichen zu setzen: Das massive Werben darum, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund auch LehrerInnen werden sollen, gehört sicher mit dazu. Genügend SchülerInnen mit Migrationshintergrund dafür zu gewinnen, diesen Weg zu gehen, ist allerdings kein einfaches Unterfangen, zumal bereits die Ausgangsgruppe überproportional klein ist, bei der geworben werden kann. Ein Blick auf offizielle Statistiken über den Bildungserfolg zeigt: Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind an Gymnasien und unter den jungen Erwachsenen mit Hochschulreife stark unterrepräsentiert. Zweifellos ist unser Bildungssystem nicht hinreichend in der Lage, mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lebenslagen so umzugehen, dass am Ende Chancengleichheit realisiert wird. LehrerInnen mit Migrationshintergrund könnten hier zu einer Veränderung beitragen: Ergebnisse einer neueren Studie aus Berlin zeigen, dass sie als „change agents“ in der Schule fungieren können, als „kritische Beobachter und Ankläger von Rassismus (...)“ und als Akteure interkultureller Schulentwicklung“.

* Prof. Dr. Rudolf Leiprecht, der sich u.a. mit Rassismusprävention beschäftigt und zu den Differenzlinien von Ethnien, Nation, Kultur und Geschlecht forscht, ist Direktor des Instituts für Pädagogik. Er arbeitet zudem im Interdisziplinären Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM) mit, das er von 2005 bis 2009 leitete. In dem Zentrum forschen Bildungs-, Erziehungs-, Sprach- und SozialwissenschaftlerInnen zu Fragen der Einwanderungsgesellschaft, der Interkulturalität, der Migration und der Globalisierung.

„Endspurt“

Für Langzeitstudierende werden im Wintersemester noch zwei Workshops im Rahmen des Projekts „Endspurt“ angeboten, das seit 2007 bei der Erlangung fehlender Prüfungsleistungen hilft. Wilfried Schumann, Leiter der Psychosozialen Beratungsstelle und Projektkoordinator, gibt am Donnerstag, 15. Dezember, 18.00 bis 20.00 Uhr, beim „Mentaltraining für Langzeitstudierende“ Tipps, wie man sein Selbstvertrauen stärken kann. Um „Motivation klären und festigen“ geht es in dem Workshop des Psychotherapeuten Dr. Rolf Wartenberg (Studentenwerk Lüneburg) am Freitag, 14. Januar, 10.00 bis 15.00 Uhr. Neben Workshopangeboten können Langzeitstudierende auch fachlichen und psychologischen Rat für Studienstrategien, Arbeitstechniken und Methoden zum Umgang mit Prüfungsangst in Anspruch nehmen. Der Vergleich mit anderen Hochschulen bei einer überregionalen Tagung zeigte, dass Maßnahmen für Langzeitstudierende vielerorts gerade erst initiiert werden. „Da nimmt die Universität Oldenburg hinsichtlich der Breite des Angebots eine echte Vorreiterrolle ein“, betonte Schumann.
 ☎ www.studium.uni-oldenburg.de/43891.html

Career Day

Zum ersten Career Day luden das Alumni-Programm und der Career Service im November ein. Knapp 400 Studierende besuchten das umfangreiche Workshop- und Vortragsprogramm. Im Hörsaalzentrum präsentierten sich 15 regionale Unternehmen, u.a. CeWe Color und die EWE AG, und führten vorab vereinbarte Bewerbungsgespräche durch. Die Rückmeldungen waren durchweg positiv.

Honorarprofessur für Appelhoff



Der Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Dr. Heinz-W. Appelhoff ist im November zum Honorarprofessor bestellt worden. „Dr. Heinz-W. Appelhoff ist durch seine erfolgreiche Lehrtätigkeit im Fach Wirtschaftsprüfung sowie als Förderer und Betreuer von Studienprojekten und Abschlussarbeiten eng mit dem Departement für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften verbunden“, erklärte Prof. Dr. Jörg Prokop. Die Universität würdige mit der Honorarprofessur Appelhoffs hohes Engagement und seine besonderen Leistungen. Durch seine Ernennung sei zudem ein praxisnahes Lehrangebot im Bereich Wirtschaftsprüfung nachhaltig gesichert. Appelhoff ist Geschäftsführer der Treuhand Oldenburg GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Er studierte Wirtschaftswissenschaften in Bochum und Duisburg, wo er auch promovierte. 1982 legte er das Steuerberater-, 1984 das Wirtschaftsprüfer-Examen ab. Appelhoff unterrichtete an den Universitäten Köln und Münster und ist seit 2006 Lehrbeauftragter an der Universität Oldenburg. Seine beruflichen Tätigkeiten konzentrieren sich auf die Bereiche Unternehmensnachfolge, Prozess- und Konfliktberatung sowie Wirtschaftsmediation.

Drittmittel

Biologie und Umweltwissenschaften

„The role of autophagy and HDAC6 in protein aggregate formation and clearance in oligodendrocytes“, Prof. Dr. Christiane Richter-Landsberg, Förderer: DFG

„Molecular phylogenetics and evolutionary biology of Rotifera“, Prof. Dr. Olaf Bininda-Emonds, Förderer: DFG

„Bereich Infrastruktur – Integrated Ocean Drilling Program/Ocean Drilling Program (IODP/ODP)“, Dr. Christian März, Förderer: DFG

Physik

„Entwicklung von Ca(In, Ga)S₂-Dünnschichtmodulen, Teilprojekt: Optische Analyse der Lebensdauer von Minoritätsladungsträgern durch transiente Photolumineszenz“, Prof. Dr. Jürgen Parisi, Förderer: BMU

„Verifikation von Offshore-WEA (OWEA)“, Dr. Detlev Heinemann, Förderer: BMU

„Entwicklung von Ca(In, Ga)S₂-Dünnschichtmodulen, Teilprojekt: Stationäre Photolumineszenz zur optoelektronischen Charakterisierung von Absorbieren und Qualifizierung der Methode als inline Prozesskontrolle“, Prof. Dr. Gottfried Heinrich Bauer, Förderer: BMU

Promotionen

Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften

Kameran Bisanari, Thema „Sozialpädagogische Familienhilfe für Familien aus islamischen Kulturkreisen: Erfah-

rungen und Sichtweisen von Fachkräften“ (Interkulturelle Pädagogik) *Hua Jiang* und *Jinsong Gu* (Gemeinschaftsarbeit), Thema: „The Chinese Higher Education System and the Impact of Gender. The Structure of Chinese Education System and Previous Research and an Empirical Study“ (Pädagogik)

Fakultät II Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Jan Stefan Addicks, Thema: „Bewertung betrieblicher Anwendungen im Kontext ihrer Unternehmensarchitektur“ (Informatik)

Petra Beenken, Thema: „Schutz sicherheitsrelevanter Informationen in verteilten Energieinformationssystemen“ (Informatik)

Fakultät III Sprach- und Kulturwissenschaften

Jennifer John, Thema: „White Cubes/ Gendered Cubes. Einschreibungen von Geschlecht in die diskursiven Praktiken von Kunstmuseen. Eine Untersuchung am Beispiel der Hamburger Kunsthalle“ (Kulturwissenschaftliches Institut)

Fakultät V Mathematik und Naturwissenschaften

Aljoscha Maria Hahn, Thema: „On Free Energy Calculations using Fluctuation Theorems of Work“ (IfP)

Anna-Maria Harmann, Thema: „Untersuchungen zur Regulation und Struktur von Kation-Chlorid-Kotransportern“ (IBU)

Kerstin Kolditz, Thema: „Untersuchungen zur Porenwasser- und Sedimentgeochemie in den Salzwiesen von Langeoog im Zuge einer simulierten Transgression“ (ICBM)

Annika Oslage, Thema: „Darstellung und Verwendung von Titan-Pentafulven-Distickstoff-Komplexen“ (IRAC)

Svetlana Polina, Thema: „Beitrag zur Chemie von 2H-1,4-Benzothiazine:

Synthese neuer Lactamstrukturen und a-Aminophosphonsäureester“ (IRAC)

Personalien



Prof. Dr. Florian Heß, bisher Hochschullehrer an der Universität Magdeburg, hat den Ruf auf die Professur für Mathematik mit dem Schwerpunkt „Computational Mathematics, diskrete Methoden“ angenommen. Heß studierte Mathematik an der Technischen Universität Berlin, wo er 1999 auch promovierte. Als Post-Doktorand forschte er an den Universitäten Sydney (Australien) und Bristol (Großbritannien). Bevor er 2009 den Ruf an die Universität Magdeburg annahm, war er von 2003 bis 2009 Hochschullehrer an der TU Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte: algorithmische und experimentelle Aspekte der algebraischen Zahlentheorie und algebraischen Geometrie, Computeralgebra und Anwendungen dieser Gebiete in den Informations- und Kommunikationstechnologien, insbesondere der Kryptographie. *Prof. Dr. Albrecht Hausmann* hat den Ruf auf die Professur für „Kulturwissenschaftliche Mediävistik“ angenommen. Nach dem Studium der Deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters, der

Veranstaltungen

Aktuelle Termine finden Sie im Online-Kalender unter: www.uni-oldenburg.de/aktuell/vk/ Dort können Sie Ihre Termine selbst eintragen.



Politischen Wissenschaft und der Neuen deutschen Literatur an der Universität München folgte dort 1997 seine Promotion. Hausmann forschte und lehrte an den Universitäten München, Heidelberg, Göttingen, Eichstätt-Ingolstadt und Freiburg/Br. Er habilitierte sich 2010 im Fach „Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters und der Frü-

hen Neuzeit“ an der Universität Eichstätt-Ingolstadt mit einer Arbeit über „Struktur, Autorisierung, Autorschaft. Untersuchungen zur Poetik von Erec, Gregorius und Tristan“.



Prof. Dr. Malte Thieβen ist neuer Juniorprofessor für „Deutsche und europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts“. Thieβen studierte Geschichte, Germani-

stik und Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, wo er 2006 auch promovierte. Anschließend arbeitete er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH). Zeitgleich war Thieβen bis 2009 Lehrbeauftragter an den Universitäten Lüneburg und Hamburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte des „Dritten Reichs“, Erinnerungskultur und Oral History sowie die Europäische Pandemieggeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.



Prof. Dr. Olaf Zawacki-Richter, bislang Hochschullehrer für Bildungstechnologie an der FernUniversität Hagen, hat den Ruf auf die Professur für „Wissenstransfer und Lernen mit neuen Technologien“ angenommen. Zawacki-Richter studierte Biologie in Oldenburg und Erziehungswissenschaften in London (Großbritannien). 2003 promovierte er im Fach Pädagogik an der Universität Oldenburg. Im Anschluss daran war er vier Jahre lang Projektleiter für internetgestützte Weiterbildungsprojekte an der Bankakademie in Frankfurt a. M.. Im Juli 2010 habilitierte er sich an der Universität Mainz im Fach Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Weiterbildung. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des Wissenstransfers und der Kompetenzentwicklung anhand neuer Technologien im Kontext des lebenslangen Lernens.



Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kaminski ist für sein Engagement in der Ökonomischen Bildung mit dem „Oldenburger Wirtschaftspreis – Im Gedenken an Dr. Hubert Forch“ ausgezeichnet worden. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis der Wirtschaftlichen Vereinigung Oldenburg – DER KLEINE KREIS e.V. ehrt Persönlichkeiten, Unternehmen und Institutionen, die die Entwicklung der Region gefördert haben. Kaminski habe sich insbesondere für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften sowie für Wirtschaft als eigenes Schulfach eingesetzt und dadurch wesentlich zur Etablierung des Hochschulstandorts Oldenburg als Zentrum der Ökonomischen Bildung in Deutschland und Europa beigetragen, so die Begrün-

dung. Der vielfach ausgezeichnete Ökonom engagiert sich auch in Polen und Russland.



Thomas Boyken, Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Germanistik, hat für seine Dissertation zu Männlichkeitsimaginationen und Männerfiguren im dramatischen Werk Friedrich Schillers ein Stipendium der Klassik Stiftung Weimar erhalten. Das Präsenzstipendium, das halbjährlich an NachwuchswissenschaftlerInnen vergeben wird, ermöglicht die Nutzung der Weimarer Sammlungsbestände für Forschungsarbeiten sowie die Teilnahme an wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen und Kolloquien. Boyken wurde bereits im letzten Jahr mit dem Preis des Forums Junge Heine-Forschung ausgezeichnet.

Dorothea Wendt, Doktorandin am Institut für Physik, ist designierte Förderpreisträgerin 2011 des Fördervereins der Groß-Loge des Deutschen Druiden-Ordens Niedersachsen-Bremen. Der mit 2.000 Euro dotierte Preis wird an junge Menschen mit Begabung und sozialem Engagement vergeben. Wendt forscht derzeit zur verbesserten Erfassung und Modellierung des Sprachverstehens unter Störschall bei Normal- sowie Schwerhörigen. Darüber hinaus setzt sie sich dafür ein, das Interesse junger Menschen an Physik zu wecken.

In den Ruhestand verabschiedet



Prof. Hans-Hermann Heuer, Rechtswissenschaftler, trat Ende September in den Ruhestand. Nach seinem Jurastudium in Göttingen durch-

laufbahn in der öffentlichen Verwaltung, bevor er 1997 an der Niedersächsischen Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung (Fachbereich Polizei in Oldenburg) zum Professor ernannt wurde. Seit Oktober 2007 bekleidete er an der Fakultät II die Professur für Öffentliches Wirtschaftsrecht und lehrte Staats- und Verfassungsrecht, Beamtenrecht sowie Verwaltungsrecht. Ehrenamtlich engagiert sich Heuer besonders in der evangelischen Kirche, ist Mitglied im Gemeindekirchenrat und Kirchenvorstand sowie in der Landessynode, in der er in mehreren Ausschüssen aktiv u.a. an der Verwaltungsstrukturreform der Kirche mitwirkt. Heuer hat bei den Studierenden durch sein großes Engagement in der Lehre eine hohe Wertschätzung erlangt. Die Kollegen am Institut für Rechtswissenschaft schätzten seine große Kompetenz im Öffentlichen Recht und seine kollegiale Hilfsbereitschaft.

Jürgen Taeger



Prof. Dr. Freia Hoffmann, seit 1992 Hochschullehrerin für Musikvermittlung am Institut für Musik, ist in den Ruhestand verabschiedet worden.

Hoffmann studierte in Freiburg/Br., zunächst an der Musikhochschule und dann an der Universität. Dort promovierte sie und habilitierte sich 1988 mit einer Arbeit über „Instrument und Körper. Die musizierende Frau in der bürgerlichen Kultur“. Vor dem Ruf nach Oldenburg 1992 lehrte Hoffmann vier Jahre an der Universität Hildesheim. Als Institutsdirektorin und Gremienmitglied engagierte sich die Musikpädagogin wiederholt für die Belange der Hochschule. Im Jahr 2001 gründete sie das Sophie-Drinker-Institut für musikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung in Bremen, ein An-Institut der Universität Oldenburg. 2008 wurde Hoffmann mit dem Pauline Alderman Award für die gemeinsam mit Marion Gerards publizierte Bibliographie „Musik-Frauen-Gender. Bücherverzeichnis 1780-2004“ (Oldenburg 2006) ausgezeichnet.

Melanie Unsel



Mit *Prof. Dr. Manfred Hübner* geht nach 26-jähriger Tätigkeit am Institut für Ökonomische Bildung (IfÖB) ein Urgestein der ökonomischen Bildung.

Heute ist das von ihm mit aufgebaute IfÖB bundesweit ein Markenzeichen für die Ausbildung von Wirtschaftslehrern an allgemeinbildenden Schulen. Mit großem Engagement hat er sich auch in die schon 20 Jahre währende Kooperation der Universität mit der Staatsuniversität Novosibirsk eingebracht und diese über zahlreiche Projekte mitgeprägt. Ein besonderes Anliegen war ihm immer die Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität und vor allem die Betreuung der Studierenden. Hübner kam erst über Umwege nach Oldenburg. Ausbildung zum Chemielaboranten, Studium der Chemie, Lehramtsstudium, Lehrertätigkeit und Arbeit am Niedersächsischen Landesamt für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Promotion, Habilitation – von dem großen Erfahrungsschatz des engagierten Professors profitierten die Studenten. Hübner wird dem IfÖB weiterhin als Lehrbeauftragter zur Verfügung stehen.

Hans Kaminski

Zu guter Letzt

„Die Arznei macht kranke, die Mathematik traurige und die Theologie sündhafte Leute.“

Martin Luther, Lehrer der Reformation (1483-1546)